

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 3

Artikel: Niklaus von Wengi Schultheiß : ein Fragment aus der Reformationsgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 19ten Jänner, 1788.

Nro. 3.

Niklaus von Wengi Schultheiß.

Ein Fragment aus der Reformationsgeschichte.

Die Tugend eines wahren Menschenfreunds, eines werththätigen Christen trägt ein so unverkennbares Gepräg, daß selbst die Glaubensgegner sie bewundern müssen. Niklaus von Wengi Schultheiß zu Solothurn war ein Mann von solchen Gehalt; Gerechtigkeit ohne Strenge, Wohlthätigkeit nach kluger Wahl, Duldsamkeit ohne Schwäche waren jene Eigenschaften, die ihm die Hochachtung seiner Mitbürger, und die Liebe aller, mit denen er in Verbindung stand, erwarben. Sein Eifer, seine Treu in all seinen Berufspflichten machten ihn zum Muster für Männer in öffentlichen Geschäften. In jenen unruhigen Zeiten (1533) wo die Religionsstreitigkeit eine allgemeine Gährung in Unserer Vaterstadt veranlaßte, bemühte sich der hohe Stand alle mögliche Mittel anzuwenden, um die gegenseitige Partheyen mit Gelindigkeit und Vernunft zu vereinigen. Zum rühmlichen Beweise, wie sehr man damals die Gewissens-

frenheit schonte, mag jene Verordnung dienen, wodurch allen Gerichten der Solothurnerischen Bothmüßigkeit bekannt gemacht wurde, daß man nach abgelegtem Eyde des Gehorsames und der Treue gegen die rechtmäßige Obrigkeit in Ansehung der Glaubenssachen das Mehr werde ergehen lassen, in der besten Zuversicht, daß die Altkatholischen in den hoch und niedern Gerichten die Mehrheit ausmachen würden. Ungeacht dieser klugen und menschenfreundlichen Maaßregeln konnten es die sogenannten Reformirten nicht verschmerzen, daß ihnen alle Kirchen in der Stadt zur Ausbreitung ihrer Lehre geschlossen wurden; sie versammelten sich daher heimlich auf der Zunft zu Schiffeuten, und beschlossen mit Ben-
hilfe einiger Anhänger ab dem Lande in der Nacht des 3oten Weinmonats sich des Zeughauses zu bemächtigen, und alle Katholische mit Weib und Kindern zu ermorden. Dieser schwarze Anschlag wurde von einem frommen Bürger, Namens Werner Müller, dem Schultheiß Wengi frühzeitig entdeckt. Dieser gottesfürchtige Landesvater säumte keinen Augenblick sich in Begleitschaft vieler rechtschaffner Bürger nach dem St. Ursen Münster zu verfügen; unter dieser Anzahl waren die Vorzüglichsten: Urs Schwaller, Konrad, Urs, Jost und Niklaus Graf Gebrüder, Konrad Degenscher, Ulrich Hasner, Rudolf Bogelsang, Hieronimus von Lüternau, Georg Hertwig Stadtschreiber. Hier stunden sie mit bewaffneter Hand, in der frommen Absicht das Haus Gottes gegen alle Unfugen zu schützen; und das Unternehmen der Reformirten zu erwartnen. Der Religionseifer war so gar in die weiblichen Seelen gedrungen, einige tapfere Frauen stellten sich an die Seite ihrer Männer, fest entschlossen,
mit

mit den Waffen in der Hand für die Religion zu siegen oder zu sterben. *

Ein Uhr in der Nacht war die bestimmte Stunde zur Vollführung dieser Mörderen. Allein Hans Junker ein ansehnlicher Bürger hatte die Stadt Uhren vorgerückt, so daß die Reformirten in ihrem Vorhaben übereilt wurden. Dessenungeacht haben sie sich doch des Zeughauses bemächtiget, und den Zugang mit Wagen und allerhand Zeugs versperret; die Katholischen hingegen besetzten alle umliegende Bürgers Häuser mit Hackenschützen, um ihre Gegner näher im Auge zu haben. Aus dieser Vorsicht bemerkten die Reformirten gar leicht, daß ihr Anschlag entdeckt seye, sie zogen daher in guter Ordnung und wohl bewaffnet den St. Ursen Kirchhof vor bey über die Aarenbrücke, warfen selbe hinter sich ab, und verschanzten sich in der Vorstadt zwischen beyden Spitalern.

Indessen bekamen die Katholiken das Zeughaus in ihre Gewalt, pflanzten einiges Grobgeschütz an die Schiffslände und auf die St Peters Besse gegen die Vorstadt, des festen Entschlusses, den neuen Spital, wo sich ihre Gegner berathschlagten, bis auf den Grund nieder zuschießen. Schon wollte man eines der Stücke losbrennen, als Schultheiß von Wengi vor desselben Mündung hinstand, und mit erhobnem Arm laut aufriefte: „Liebe Freunde, „Brüder, und Mitbürger! Wenn ihr willens seyd,

* Hätte der Verleger nicht so heilig versprochen, nichts mehr über die Weibsleute zu schreiben, welch schöner Anlaß wäre hier, das heutige Frauentzimmer zu fragen, ob sich wohl eine entschließen könnte, mit Hindansetzung ihres Kopfpuzes im bloßen Neglige bey einem so wichtigen Vorfall zu erscheinen.

„Menschenblut zu vergießen, und Brüder zu morden,
„so soll die erste Kugel durch meine Brust den Weg sich
„öffnen, und noch blutig von diesem ersten Mord unsere
„Glaubensgegner erreichen. Sollte aber der Rath eines
„Mannes, der sein Vaterland so innig liebt, bey euch
„noch etwas gelten, so schont das Leben eurer Mit-
„bürger; untersuchet die Sache reifer, haben sie gleich
„widrige Meinungen und Begriffe in Glaubenssachen,
„so sind sie doch nichts destoweniger unsere Brüder;
„wir sind ja alle Kinder eines und eben desselben Vaters;
„reiner Religionseifer kennt weder Verfolgungsgeist noch
„Blutdurst. ——— Er schwieg, und alles Volk mit
ihm, tief gerührt in ihren Herzen, als hätte ein Engel
Gottes gesprochen.

Wohl dem Lande, darinn Männer von dieser Den-
kungsart in öffentlichen Aemtern stehen! Wohl dem
menschlichen Geschlechte, wenn es der Himmel mit See-
len von so menschenfreundlicher Gesinnung und edler
Brüderliebe segnet! Dies ist Duldung, die nicht mit
Worten und der Zunge, sondern in der That und in
der Wahrheit bewiesen wird.

Es wird zum Kauf angetragen.

Eine neue schöne Stockuhr nach allerneuestem Geschmack,
geht sehr richtig, wofür man Jahr und Tag gut steht.
Ein großer kupferner Kessel von 17 bis 18 Zuber voll
Wasser, so zum Färben oder Garn Bauchen dienlich.
Eine sehr ansehnliche Grenadier = Mütze mit vergoltem
Vorschild, samt Sabel, Kuppelschloß und Patrontasche.
Alles noch in sehr friedlichem Zustand. Im Berichtz-
hause zu vernehmen.
Eine silberne Sackuhr auf Probe hin, um 9 Rthl.